Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Band: 8 (1918)

Heft: 49

Rubrik: Berner Wochenchronik

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Berner Wochenchronik

Nr. 49 — 1918 | Zweites Blatt der „Berner Woche in Wort und Bild“ | den 7. Dezember

Laubfall.

Welke Blätter hör' ich klagen,
Windverweht zuhauf getragen,
Frühlingskinder — schon verdorrt,
Treiben sie von Ort zu Ort.
Aber sieh! derweil in Schmerzen
Altes hinfällt in den Staub,
Schlummert Hoffnung schon im Herzen,
In den Knospen neues Laub.

Vom entschwund'nen Glück erzählen
Nun der welken Blätter Seelen,
Wie im Wald voll Lust und Fried'
Froh erklang der Vöglein Lied,
Wie die Blätter frisch im Kranze
Atmen gold'nes Sonnenlicht!
Ach, in immer schön'rem Glanze
Strahlt ein Glück — das flieht und bricht.

„Wohl, ich sah euch froh genießen!
Arm an Sonne mußt' ich sprießen,
Ach, ich einsam Schattenkind!“
Klagt ein Blatt und seufzt im Wind.
Sehnsucht nach dem Glück auf Erden
Fühl' ich selbst im Todesweh.
Daseinsfreude soll mir werden,
Wenn ich wieder aufersteh'!

Alle Blätter, die da starben,
Leuchtend rot, so schön in Farben,
Alle rufen: „Aufersteh,n!
Leben! In die Sonne seh'n!“ —
Traum aus immergrünem Lande
Schwebt den welken Blättern vor,
Wie der Mensch im Staubgewande,
Blickt zum ew'gen Licht empor.

Horch! ein himmlisch fernes Klingen! —
Winterglocken leise schwingen,
Weißer Schnee deckt alles zu,
Bringt den Blättern stille Ruh.
Alle Jahre kehrt er wieder,
Zarte Sternchen glitzern, blüh'n. —
Schnee zerrinnt, bald tönen Lieder,
Und die Bäume werden grün.

R. B.

Heute schon wird die Nachricht verbreitet, die Butterkarte könne auf 1. Mai 1919 abgeschafft werden. Das mag ein Trostwort für die längst eingesetzte Ungeduld in bezug gerade auf dieses wichtige Nahrungsmittel sein. Der Käse soll aber aller Wahrscheinlichkeit nach auch über diesen Zeitpunkt hinaus rationiert bleiben, doch hofft man, es werde dann doch wenigstens die Ration um ein ansehnliches erhöht. —

Seit einiger Zeit hieß es, Dr. Rösemeier, der von der Schweiz aus das deutsche Volk in gröblicher Weise beleidigte, werde ausgewiesen. Nun melden die Blätter wieder, der Bundesrat habe auf die Vorstellung Amerikas hin den Vollzug der Ausweisung auf unbestimmte Zeit hinausgeschoben. —

Die deutschen Blätter wissen zu melden, daß die schweizerische Regierung den neuen bayrischen Gesandten, Herrn Prof. Förster, den bekannten Pazifisten, nicht offiziell als Vertreter Bayerns anerkenne und daß Herr Ritter von Boehm die neue bayrische Regierung seinerseits nicht anerkannt habe. Die schweizerische Depeschenagentur ist ermächtigt, darauf zu erwidern, daß Herr Prof. Förster die Gesandtschaftsgeschäfte Bayerns in der Schweiz führt und daß die Frage der formellen Anerkennung noch nie behandelt worden sei. —

Zum Kommandanten des 1. Armeekorps hat der Bundesrat Herrn Oberstdivisionär L. Henri Bornand ernannt und an die Spitze der 1. Division Oberst Edouard de Meuron gestellt. —

Zahlreiche deutsche Heeresangehörige sind bereits in der Schweiz eingetroffen, andere warten an der Schweizergrenze, um zu ihren Angehörigen in der Schweiz zurückzukehren. Die Schweiz verweigert ihnen vorläufig den Eintritt. Um die Anstauungen größerer Massen und die Verpflegungsschwierigkeiten in den Grenzorten zu verhindern, werden die deutschen Truppenkommandos von weitern Entlassungen nach der Schweiz dringend gewarnt. —

Das schweizerische Volkswirtschaftsdepartement hat die Beschlagnahme sämtlicher im Lande befindlichen und neu hinzukommenden Brennmaterialien, wie aus- und inländische Kohlen aller Art, Holz und Torf, verfügt. Ausgenommen sind die Vorräte der Schweizerischen Bundesbahnen, der privaten Transportanstalten und der Hausbrandverbrauch. —

Das Ausführungsgesetz über den Nationalratsproporz wird derart beschleunigt, daß der gesamte Rat im ersten Quartal 1919 neugewählt werden kann. Wie die Blätter zu melden wissen, kann als feststehend angenommen werden, daß nach der Neuwahl des Nationalrates der gesamte Bundesrat der Bundesversammlung sein Mandat zur Verfügung stellen wird. —

Dem eidgenössischen Versicherungsfonds soll zugunsten der schweizerischen Krankenkassen eine Million Franken entnommen werden, damit sie für die Folgen der Grippe-Epidemie einigermaßen entschädigt werden. —

In nächster Zeit sollen Massentransporte französischer und englischer Kriegsgefangener durch die Schweiz ausgeführt werden. Man spricht von 70,000 bis 80,000 Soldaten, die aus Deutschland auf dem Wege durch die Schweiz ihre Heimat wiedersehen sollen. Die Kohlen für die auszuführenden Züge soll die Entente liefern. —

In einem Kreisschreiben teilt das eidgenössische Ernährungsamt den Kantonsregierungen mit, daß es trotz den bisher getroffenen Maßnahmen kaum gelingen wird, die in Aussicht genommenen 5 Deziliter Milch pro Person aufzubringen. Das genannte Amt bittet die Kantonsregierungen, in jeder Gemeinde durch einen Sachverständigen nachsehen zu lassen, ob nicht da und dort eine vermehrte Milchablieferung möglich wäre. —

Die schweizerische Armeeleitung hat die Solothurner Firma Renfer, Graber & Co. beauftragt, die ganze Ajoie, d. h. die Grenzgebiete der Schweiz von den Schützengräben, Wällen und Verbauungen aller Art zu befreien, um das Friedensbild wieder herzustellen. —

Der Bundesrat hat eine größere Anzahl von Ausweisungen beschlossen. Es handelt sich dabei um Schieber, Anarchisten und Wucherer, worunter solche, die sich an der letzten Zürcher Bombenaffäre beteiligten. —

Die schweizerische Bundesversammlung, die am Montag, den 2. Dezember, zur ordentlichen Wintertagung zusammentrat, hatte als erstes Geschäft die Wahl der Präsidenten der beiden Räte zu erledigen. Als Präsident des Nationalrates wurde an Stelle des abgetretenen Herrn Calame Herr Nationalrat Heinrich Häberlin aus Frauenfeld, der bisherige Vizepräsident, gewählt, und zu ihrem Präsidenten erkor sich der Ständerat Herrn Generaladjutant Brügger, der Bündner. —

Um der Hungersnot in Deutsch-Oesterreich einigermaßen abzuhelfen, gingen am 4. Dezember aus den schweizerischen Vorräten 10 Wagen Mehl und 9 Wagen Reis nach Innsbruck ab, die unter der Leitung eines schweizerischen Offiziers stehen. Die Lebensmittel werden von der Entente zurückerstattet. —

Der Bundesrat hat mit Italien ein neues Wirtschaftsabkommen für die Dauer von 10 Monaten abgeschlossen, das vom 1. März 1919 hinweg auf 2 Monate gekündet werden kann. Die Lebensmittel, die Italien zu liefern in der Lage ist, sind an Quantität geringer als bisher, dafür will es uns mehr Roh-

stoffe, wie Rohbaumwolle, Pyrit, Schwefel ꝛc. liefern. —

Die Blätter melden, die Bolschewiki hätten in Petersburg die schweizerische Gesandtschaft gestürmt und die Archive entwendet. Im Bundeshaus ist von dieser Gewalttat nichts bekannt. —

Als Nachfolger von Bundeskanzler Schatzmann wird in parlamentarischen Kreisen Herr Nationalrat Obrecht, Solothurn, genannt. Der Posten soll durch eine jüngere energische Schaffenskraft ersetzt werden. —

Da die mörderische Grippe im Kanton Bern immer noch stark verbreitet ist, können die landwirtschaftlichen Winterkurse auf den Schulen Schwand-Münsingen und Rütti-Bern nicht vor Neujahr beginnen. —

Letzten Montag sind in zwei Extrazügen die letzten belgischen und französischen Internierten, zirka 1000 Mann, aus dem Oberland abgereist. Die Engländer folgen ihnen in den nächsten Tagen. —

Die Anstalt Grube-Köniz veranstaltet dieses Jahr keine öffentliche Weihnachtsfeier; doch sollen die Zöglinge trotzdem in bescheidenem Maße beschenkt werden. Gaben werden durch den Präsidenten der Anstalt, Herrn H. Bäschlin-Züblin, Nägeligasse 9, dankbar entgegengenommen. Einzahlungen können auch durch den Postcheck III/1445 gemacht werden.

Von den 65 Buben der Knabenerziehungsanstalt Oberbipp lagen innerhalb acht Tagen 50 krank an der Grippe darnieder. Die Hauseltern blieben bis jetzt verschont. Allerlei Gaben werden mit Dank entgegengenommen. —

Neben der Grippe, die neuerdings in St. Immer stark auftritt, ist unter der Schuljugend auch noch das Scharlachfieber ausgebrochen. —

Aus Biel und Thun wird das neuerliche starke Aufflackern der Grippe gemeldet. In Langnau, wo die Schulen zum Teil mit dem Unterricht begonnen hatten, mußten sie wieder geschlossen werden, weil rasch nacheinander zahlreiche Kinder erkrankten und seit Montag bereits vier Tote zu beklagen sind. —

In Neulingen bei Eriswil konnte sich ein Grippekranker nachts aus dem Hause entfernen und sich im nahen Feuerweiher das Leben nehmen. —

In den Militärwerkstätten in Thun soll das Arbeiterpersonal stark reduziert werden. —

---

† Arnold Seßler-Kuhn,

gew. Fürsprech und Gerichtspräsident in Bern.

In unserer Stadt starb am 14. November im 69. Altersjahr Herr Fürsprecher Arnold Seßler-Kuhn, Bürger von Biel. Als einziges Kind des Herrn alt Großrat und Ständerat Jean Seßler, aus dessen erster Ehe am 6. Oktober 1850 in Bern geboren, verlor er schon frühe seine Mutter. Der Vater war ein weitsichtiger und vielgereister Kaufmann, seine zweite Frau, Frl. Bay von Bern, eine

† Arnold Seßler-Kuhn.

überaus gebildete und feinfühlige Frau und so genoß Arnold eine sehr sorgfältige Erziehung. In der Bieler Bürgerschule und im Progymnasium war der talentvolle Knabe ein Muster von Fleiß und Gewissenhaftigkeit; im Kadettenkorps brachte er es zum „Kommandanten".

Zum Kaufmannsberuf bestimmt, trat Arnold Seßler 1865 in die Realabteilung des Obergymnasiums der damaligen Berner Kantonsschule ein. Doch sein Wissensdrang strebte nach dem akademischen Studium, und so sehen wir den Realprimaner nach erstaunlich kurzer Zeit die Literarmaturität absolvieren und im Jahre 1870 als Studenten der Rechte auf der Hochschule Bern. Er war ein flotter, dazu ernster, für Wissenschaft, Freundschaft und Fortschritt begeisterter Student, Mitglied der „Helvetia". Schon damals mußte er wegen eines sich im Militärdienst (Artillerie-Offizier) zugezogenen rheumatischen Leidens mehrere Semester verlieren. Sein Fürsprecherexamen machte er aber mit Auszeichnung, vervollständigte seine Studien in Paris, betätigte sich praktisch in Nidau und in Bern im Anwaltsbureau Sahli, wurde 1883 Untersuchungsrichter und 1888 Gerichtspräsident in Bern.

Herr Seßler stellte seine Kraft auch der Oeffentlichkeit zur Verfügung. Er war Mitbegründer und Präsident der Straßenbahnen, Mitglied der Inselkorporation, der Kommission für die industriellen Betriebe, der Berner Handelsbank.

Besonders zugetan war er der Idee des Weltfriedens auf Grund des Völkerrechts, und er hat schon vor zwanzig Jahren in Wort und Schrift dafür gewirkt. In Parteipolitik hat er sich nicht aktiv betätigt, dazu paßte nicht sein vornehmer, versöhnlicher Charakter.

Seine letzten Jahre wurden durch Nervenleiden getrübt, die ihm die Fortführung des 1893 übernommenen Anwaltsbureaus verunmöglichten. Seine Kräfte nahmen schon letzten Sommer sichtlich ab; treu gepflegt von Gattin und Kindern, ist er dann unerwartet rasch der Grippe erlegen.

Arnold Seßler war ein edler, ein ganzer Mann; seine engere und weitere Familie verliert an ihm ihren Senior und Berater, seine Altersgenossen einen treuen Kameraden. —

Unglücksfälle.

Eine geistig beschränkte Frauensperson in Thun übergoß dieser Tage ihre Kleider mit Petrol und zündete sie dann an. Nur mit großer Mühe gelang es einigen hilfsbereiten Nachbarn, das Feuer zu löschen, bevor sie sich größere Wunden zugezogen hatte. —

In den Côtes du Doubs fiel der ehemalige Gendarm Gfeller von Montfaucon bei der Verfolgung eines Wildes in sein eigenes Gewehr und wurde durch einen Schuß auf der Stelle getötet. —

Beim Holzen im Bonderwald bei Adelboden verunglückte der 40jährige Gottlieb Aellig, Landwirt. Der Verunglückte, der eine zahlreiche Familie hinterläßt, konnte einer fallenden Tanne nicht schnell genug ausweichen und wurde sofort getötet. —

Im Schachen bei Spiez wurde am 30. November die Leiche des Schiffsheizers Wilhelm aus dem See gezogen. Wilhelm muß in der Dunkelheit die Schiffstreppe verfehlt haben und in den See gefallen sein. —

Im Walde von Péry im Jura verunglückte der Landwirt Gerald Grosjean. Ein Baumstamm sollte ins Gleiten gebracht werden; dabei kamen eine größere Partie Steine ins Rutschen. Grosjean wurde von einem derselben an die Stirne getroffen, stürzte zirka 60 Meter ab in die Tiefe und blieb tot auf dem Platze liegen. —

Totentafel aus dem Bernerland.

Im Alter von 54 Jahren starb in Interlaken Herr Lehrer Gottlieb Streit, ein hochgeschätzter und fortschrittlicher Bürger; Rudolf Jutzi von Uetendorf; Albert Widmeyer von Bümpliz; Adolf Zwahlen von Matten bei Interlaken; Frau Anna Wehrli-Hofer, die Frau des Verwalters des Thuner Bezirksspitals und die Seele des ganzen Krankenhauses; ihr Mann und ihre Kinder liegen krank an der Grippe darnieder; Dr. A. Bähler, gew. Lehrer für Chemie am kantonalen Technikum in Biel, ein beliebter Lehrer und Berater in allen Lebenslagen; Fritz Bärtschi in Wasen; ferner Karl Moser und Johann Reist, ebenfalls von Wasen; Sekundarlehrer Alfred Stäger, der nach Bern gekommen war, um seinen kranken Bruder zu pflegen, dabei ein Opfer des Todes wurde; Franz Faßnacht in Bern; Rud. Spring in Steffisburg; Hans Schori in Delsberg; Fritz Wahlen, Kaminfegermeister im Eigäßli bei Langnau; Krankenschwester Anna Dolder in Langnau; Hans Jenni, Landwirt auf dem Aebnit bei Eggiwil, ein geschätzter Schulfreund und Mitglied der Armenkommission; Frau A. B. Geißbühler-Zaugg in Wyßachen und am gleichen Tage auch der Knecht des gleichen Hauses, Hans Gräub; Gottlieb Hügli von Meikirch,

bei einer Bootfahrt auf der Aare ertrunken; Jakob Läderach, Lehrer in Burgdorf; Ernst Bucher in Schönentannen bei Schwarzenburg; Samuel Aeschlimann, Spenglermeister in Burgdorf; Alfred Lang, Apotheker in Burgdorf; Johann Liechti, Gießer in Oberburg; Frau Lydia Dellsperger-Buri in Burgdorf, der namentlich der dortige Frauenverein viel zu danken hat; Alfred Balz im Moos bei Langnau; Johann Goendet, alt Polizist, und der Sohn Erwin Walter Goendet in Ilfis bei Langnau; Friedrich Reber in Rämisbach bei Wiggen; Fritz Mosimann in Trachselwald; Fritz Reber in Eichi-Trimstein; Johann Reist in Bettenhausen; Hans Schwab in Langnau; Robert Lehmann in Zollbrück; Fritz Minder, Käser in der Papiermühle; Frau Emma Buchser-Kurth, eine Mutter von sieben Kindern im Alter von 2 Monaten bis 10 Jahren; Albert Willen, Buchhalter in Nidau; Hans Wäfler und Johann Wäfler, Landwirte in Ladholz; Rudolf Isenschmid in Stalden i. E.; Alfred Gafner in Hinterenggistein und Ernst Sommer, Sohn des Anstaltsvorstehers in Enggistein; Frau Jakob Zürcher, eine Mutter von acht unerzogenen Kindern hinweg; Frau Magdalena Wyttenbach-Feuz, Witwe des Lehrers in Schüpfheim; Samuel Schläppi in Lenk, ein junger Mann, der erst vor drei Wochen Hochzeit gehalten hat; Gottlieb Notz, Wirt zum Bahnhofrestaurant in Kerzers; Louis Gavillet, langjähriger Beamter der Spar- und Leihkasse in Bern; Fritz Seßler, bekannter Eisenhändler in Biel; Fürsprecher Georg Stoller aus Kandergrund, gewesener Beamter des eidgenössischen Ernährungsamtes in Bern; Frau Marie Linder-Zimmermann, gewesene Lehrerin in Bern; Frau Marie Kuhn-Schürch in Biel — mit wenigen Ausnahmen alles Opfer der Grippe. —

Das Bureau der Direktion des eidgenössischen Ernährungsamtes befindet sich vom 4. Dezember ab im Bundeshaus Westbau, Zimmer 21, 3. Stock. Die Baracken auf dem Breitenrain scheinen durch den nahen Friedensschluß unnötig geworden zu sein. —

Herr Bundesrat Motta ist zum zweitenmal an der Grippe erkrankt und dieses Mal von einer Lungenentzündung befallen worden. Die Sorge um den verdienten Magistraten ist eine allgemeine. —

---

† Emil Schlatter,
gew. Buchbindermeister in Bern.

Erst 38 Jahre alt, starb letzthin Herr Buchbindermeister Emil Schlatter, eines der ungezählten Opfer der Grippe. Mitten aus frohem Schaffen in einem aufstrebenden Geschäft, von einer lieben Frau und zahlreichen Freunden hinweg, riß ihn der Tod. Mit Wehmut denken die Hinterlassenen an den früh Vollendeten, der noch so vieles in seinem Berufe hätte leisten und manchem Mitbürger hätte helfen können, wie es seine Art war. Nicht nur ein tüchtiger Mensch ist mit Herrn Schlatter dahingegangen, son-

† Emil Schlatter.

dern, was ebenso wichtig ist, auch ein hochherziger, liebenswürdiger und guter Mensch. Im Gesang geschult und mit einer schönen Stimme begnadet, war es seine Freude, Kranke und Leidende durch seinen Gesang zu trösten und ihnen Erleichterung und Ablenkung zu bringen. Dabei vergaß sein wohltätiger Sinn nie, in diskreter Weise Gutes zu tun, wo er nur konnte und vermochte. Als ein Kind unserer Stadt, hat er seine Heimat über alles geliebt und es war sein Stolz und seine Freude, sein Geschäft aus bescheidenen Anfängen durch Fleiß und Ausdauer zu schönen Erfolgen emporzubringen, so daß es heute zu einem der ersten seines Arbeitszweiges gehört. Gerade in den kommenden Festtagen können wir in den Auslagen unserer Buchhandlungen durch die Einbände der neueren heimatlichen Schriftsteller seine Arbeit bewundern, die allgemein Anerkennung und ungeteiltes Lob findet. Neben der Bearbeitung von Massenauflagen waren seine Präge- und Kunstgewerbearbeiten seine Besonderheiten. Schade um den vorzüglichen Menschen und tüchtigen Berufsmann heißt es allgemein; ein gutes Andenken ist ihm gesichert. —

Die jungfreisinnige Partei der Stadt behandelte dieser Tage den Bundesratsbeschluß betreffend den Wiedereintritt der Ausländer in die Schweiz, die vor dem Kriege hier gelebt hatten, und erblickt in der Bewilligung eine katastrophale Belastung des Arbeitsmarktes zum Schaden unserer eigenen Arbeiter. Sie ersucht den Bundesrat, den Beschluß in Wiedererwägung zu ziehen, um die nationale Arbeitskraft ausdrücklich zu schützen. —

Der seinerzeit von den Sozialdemokraten weggewählte Herr Fürsprecher Otto Peter ist am 1. Dezember letzthin neuerdings zum Gerichtspräsidenten gewählt worden. —

Mit dem 2. Dezember haben die Schulen teilweise wieder angefangen, aber nur in der Weise, daß von einer Klasse die eine Hälfte am Morgen eine Stunde arbeitet, die zweite Stunde dann von der andern Abteilung besetzt wird. Den fehlenden Unterricht sucht man durch vermehrte Hausaufgaben zu ergänzen. —

Seit dem 26. November abhin wird eine Schülerin der Neuen Mädchenschule in Bern vermißt. Es handelt sich um eine 16jährige Tochter F. L. aus Jegenstorf, die erst die Grippekrankheit überstanden hatte. Man fürchtet, sie könnte sich ein Leid angetan haben. —

Die neuorganisierte Bürgerwehr der Stadt Bern hat unter den Geschäftsleuten eine Sammlung von Schadenersatzansprüchen veranstaltet, zu der sich zirka 180 Geschäftsinhaber mit über 160,000 Franken angemeldet haben. —

Ein junger Angestellter einer hiesigen Eisenhandlung hatte im Laufe der Zeit für mehrere tausend Franken Eisenwaren aus dem Geschäft gestohlen und sie an auswärtige Geschäftsleute veräußert. Eine Haussuchung förderte Eisenwaren für zirka 2000 Fr. zutage. Mit dem Dieb wurden auch zwei seiner Abnehmer wegen Hehlerei in Untersuchung gezogen.

Der Fürsorgeverein für tuberkulöse Kranke von Bern wird dieser Tage in der Stadt eine Haussammlung veranstalten, um sich die zur Durchführung seines Werkes nötigen Mittel zu beschaffen. Obwohl sich der gegenwärtige Zeitpunkt schlecht für Sammlungen eignet, appelliert der Verein doch an alle gebefreudigen Berner, die Sammlung zu unterstützen. —

Die Nachricht, daß das Hotel Gurten-Kulm zur Aufnahme rekonvaleszenter Soldaten eingerichtet werde, trifft leider nicht zu; es sei zurzeit mit Fremden, hauptsächlich Diplomaten, angefüllt. —

Im Oktober abhin forderte die Grippe unter den Einwohnern Berns 101 Opfer (im Juli 164); die Gesamtzahl der im Oktober in Bern verstorbenen Personen beträgt 214 (1917: 78). Lebende Kinder wurden im gleichen Zeitraum 134 geboren. Trotz der äußerst großen Sterblichkeit stieg die Bevölkerung Berns infolge starken Zuzugs von auswärts um 335 Personen, so daß die Bevölkerungszahl Ende Oktober 105,842 betrug. —

Am 28. November traf in Bern die neue Gesandtschaft für Deutsch-Oesterreich ein, nämlich: Freiherr v. Haupt-Buchenrede mit Legitimationsrat Baron v. Hennet und dem Attaché Dr. v. Licht. Am gleichen Tage traf auch als Vertreter der Stadt Wien Dr. v. Schwarz-Hiller mit mehreren Fachleuten in Bern ein, um in Versorgungsangelegenheiten mit dem Bundesrat zu konferieren. —

Die Polizei nahm dieser Tage eine Hochstapler-Gesellschaft in Haft. Seit Ende Oktober lebte ein angeblicher Herr Moser, Industrieller aus Belgien, in einem hiesigen Hotel auf Pump. Als ihm endlich die Rechnung von zirka 600 Franken präsentiert wurde, verschwanden erst seine Frau, das Kind und das Dienstmädchen und später auch er. Von einem Hotelangestellten andern Tages auf der Straße angetroffen, wurden sie der Polizei zur Anzeige gebracht. Das

Dienstmädchen war nichts anderes als die zweite Konkubine des Schwindlers.

Von den militärischen Untersuchungsrichtern werden in Bern etwa 500 Eisenbahnangestellte, die sich auf die Plätze Bern, Burgdorf und Lyß verteilen, einvernommen. Manche von ihnen konnten keine Gründe darüber angeben, warum sie den Streik mitmachten. —

Das städtische Arbeitsamt Bern vermittelte im Monat November 1918 779 Stellen. Zunehmende Arbeitslosigkeit in der Metallindustrie, überhaupt in den kriegsgewerblichen Betrieben. —

† Fräulein Elise Mäder,
gew. Lehrerin an der Länggaßschule in Bern.

Man kann sich die Länggaßschule ohne die letzthin verstorbene Lehrerin Frl. Mäder gar nicht recht mehr denken, so eng, so innig war sie mit den Kindern und mit dem Begriff verwachsen, was Schule hieß. Ich weiß noch, wie wir uns als Kinder auf dem Heimweg schon im voraus prügelten, um auszumachen, wer Frl. Mäder am andern Morgen zuerst die Hand zum Gruß drücken durfte. Und wer sie anderntags zuerst antraf, der war den ganzen Tag im Glück; wer ihr gar die Hefte heimtragen durfte, der träumte nachts von ihr, sie erschien ihm als lieber Engel. Ich stahl Blumen für sie, wo ich konnte, zerriß die Hosen dabei und bekam Prügel dafür; aber das war herrlich. Man litt ja für die geliebte Lehrerin, die Einzige, die Gute. Sie lobte selten, sie strafte aber auch selten, im Gegensatz zu ihren Kollegen der damaligen Zeit, man las ihr von den Augen ab, ob sie mit einer Antwort, mit einer Tat zufrieden war und nahm dankbar das Leuchten in sich, das aus ihrer Kinderseele in die Seele des Kindes drang. Wenn sie aber lobte, so tat sie es heimlich, und dann war es wie ein jubelndes Fest, dessen Glocken einem tagelang nachklangen. Und wenn sie mit traurigen Augen strafte, so ging es einem durch und durch und drückte so lange, bis sie selber mit einem Wort, einem Blick oder einem Berühren mit der Hand die Alp vom Sünder nahm. — Ihr ganzes Leben war Sorge und Liebe um ihre Mitmenschen, vorab um die Kinder. Sie hat sie lesen, schreiben, Geradheit und Frömmigkeit gelehrt. Sie hat ihnen Hosen, Röckchen, Schürzchen geflickt, sie hat sie gewaschen, gestriegelt, wenn die Fabriklerkinder gar arg verstrubelt zur Schule kamen, und sie hat ihnen die oft fehlende elterliche Liebe durch eigene Wärme und Güte ersetzt. Die wildesten Buben, die mit den verwegenen Anlagen nach allen Richtungen hin, die lagen ihr besonders am Herzen, weil sie fühlte und wußte, hier am jungen Holz muß man biegen und strecken, um zu bewahren und zu behüten. Sie sammelte die Wildlinge im Knabenhort und zeigte ihnen am Beispiel, was recht und schlecht ist. Nicht mit herablassender, hochmütiger Demut und mit Schmachteblick belehrte und lenkte sie, das hätte bei uns Halbwilden nicht verfangen, wir hätten sie ausgelacht und wären ihr durchgebrannt; nein, sie säte mit fröhlicher Menschlichkeit und überzeugte durch ihr natürliches, praktisches Christentum. Nur wenige haben ihr zu Lebzeiten persönlich gedankt; es verlangte sie sicherlich auch gar nicht nach tönenden Worten. Jetzt aber, wo die Kunde von ihrem Tode in die Welt hinausdringt, stehen viele ihrer einstigen Schülerinnen und Schüler, die in allen Himmelsrichtungen, in Nähen und weitesten Weiten verstreut wohnen, einen Augenblick erinnerungsversunken in der Werkstatt, am Schreibpult, an der Wiege eines Kindes still und lächeln dem unvergessenen Bild ihrer nun toten Lehrerin dankbar zu: Ach ja, damals, das war doch schön im mit Spalierobst bewachsenen, altersbraunen Länggaßschulhaus, damals in der Schule der guten Fräulein Mäder ...

Ulrich Amstutz.

† Fräulein Elise Mäder.

Kleine Chronik

Wochenspielplan des Stadttheaters
vom 8. bis 15. Dezember.

Sonntag, 8. Dezember, nachmittags 2½ Uhr: „Der Graf von Luxemburg"; abends 8 Uhr: „Carmen";

Montag 9. Dezember, abends 8 Uhr (Ab. B 7): „Pension Schöller";

Dienstag, 10. Dezember, abends 8 Uhr (Ab. D 7): „Frau Warrens Gewerbe";

Mittwoch, 11. Dezember, abends 8 Uhr (Ab. A 7): „Das heiße Eisen", komische Oper von Werner Wehrli, und „Das höllisch Gold", deutsches Singspiel von Zettner;

Donnerstag, 12. Dezember, abends 8 Uhr: „Lohengrin" (4. Volksvorstellung);

Freitag, 13. Dezember, abends 8 Uhr: (Ab. C 7): „Die Rose von Stambul";

Samstag, 14. Dezember, abends 8 Uhr (außer Abonnement): Tanzabend von Clotilde von Derp und Alexander Sacharoff;

Sonntag, 15. Dezember, nachmittags 2½ Uhr: „Pension Schöller"; abends 8 Uhr: „Das heiße Eisen" und „Das höllisch Gold".

Stadttheater.

Frau Warrens Gewerbe von Bernhard Shaw.

Der moderne Voltaire wird hier sehr ernsthaft. Ein einfacher Grundgedanke fügt sich immer deutlicher als Glied in die Kette der Notwendigkeit: Eine Mädchenhändlerin großen Stils läßt ihre Tochter wegfältig und rein erziehen. Erst erwachsen kommt sie heim. Vergangenheiten vernichten der bedauernswerten Mutter ihren so schön geplanten Lebensabend. Die Tochter kann zwar verstehen, wie Frau Warren aus Not und Elend zu ihrem Gewerbe kommen mußte, die Folgen ertragen kann sie nicht. Sie geht nicht unter; tapfer kehrt sie der Welt und der „guten Gesellschaft" den Rücken und wird einsam und wissend.

Die Wirkung steigert sich von Akt zu Akt und das Stück baut sich immer tiefer aus: Durch harmlosen Plauderton, durch Witz, Spott und Sentimentalität, durch persönliche Gegensätze und Liebespiele hindurch erhebt sich immer erschütternder, immer verzehrender eine ganze Welt des Verbrechens an reinem Leben. Und hinter den sozialen Zusammenhängen wiederum lauern die Tiefen von Schuld und Sühne, persönlicher Verantwortung und menschlicher Gebundenheit. Eine ganze Menschheitsepoche steht schließlich vor dem Schuldgericht, während die Einzelnen kühn oder leichtfertig, schuldig-unschuldig darin herumtappen, alle blind und befangen. Auch der Künstler, der ins ideale Reich flüchtet, kann keine Antwort, keine befriedigende Lösung geben.

Aus dem niedrigen Stoff des gesellschaftlichen Lebens und aus der reichen Mannigfaltigkeit der Persönlichkeiten erhebt sich so ein hohes Kunstwerk von geschlossener Wirkung.

Frl. Ottzenn als Frau Warren gestaltete die einfache, und doch so reiche Rolle packend und eindringlich: Das so wenig bewußte, rohe, zerrissene und im Tiefsten unglückliche Wesen macht sie trotz allem sympathisch. Frl. Gaab als Vivie schien mir zu wenig einheitlich. — Ihre beiden „Freier" Hr. Weiß als Crofts und Hr. Hildebrand als Frank, der alte und der junge Lump, waren beide vollkommen in ihrer Art. Der Pastor Gardner ist die schwächste Rolle und an sich ziemlich unmöglich. Hr. Sumalvico half ihr mit seinem guten Humor auf die Beine.

v. r.

„Rheingold".

Man muß sich bei den gegenwärtigen sanitären Verhältnissen vor der Bühne und dem Konzertpodium schon von vornherein auf „Aenderungen im Programm" gefaßt machen. Und wenn nun gar — wie bei der Première des „Rheingoldes" — die Hälfte der Mitwirkenden wegen Erkrankung im letzten Augenblicke ersetzt werden müssen, so gestaltet sich eine Aufführung schon zu einer Art Klausurprobe, bei deren Beurteilung man freilich den gewohnten kritischen Maßstab beiseite legen muß und das Augenmerk mehr auf das Ganze zu richten hat. Man tat denn auch diesmal gut daran. Aber hübsche Einzelheiten, wie die Partien der drei Rheintöchter, die Fricka der Annie Kley, Otto Janesch's Wotan, Rudolf Jungs Loge — wiewohl mir das Mephistophelische der Rolle zu wenig markiert war — die Spielleitung Hans Dornbergers und vor allem Dr. Nefs musikalische Leitung verdienen denn doch ein besonderes Lob. Und was für unsere Größenverhältnisse kaum übertrefflich ist: Die Darstellung der Walhalla. Alle die phosphoreszierenden Nuancen von Rot, vom Hellrosa bis zum Dunkelviolett, hatten schon etwas götterhaft Ueberirdisches an sich. Das wohlbesetzte Haus rief mehrfach stürmisch nach den Künstlern. W. Sch.

Druck und Verlag: Buchdruckerei Jules Werder in Bern. Für die Redaktion des Hauptblattes verantwortlich: Dr. H. Bracher. Spitalackerstr. 28, Bern.